

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Die größte Ehre, die wir der Wahrheit beweisen können, ist, daß wir sie anwenden."
Emerson.

No. 17.	1. September 1912.	44. Jahrgang.

Die Macht froher Gedanken.

O. S. Marden.

Die Welt ist zu voll von Trübsinn und Sorge und Elend und Krankheit. Sie braucht mehr Sonnenschein, sie braucht frohe Menschen, die Glück ausstrahlen; Menschen, die die andern erheben und nicht noch mehr niederdrücken, ihren Mut stärken und nicht noch mehr lähmen.

Wer kann den Wert eines sonnigen Herzens abschätzen, das, wohin es kommt, Glück und Freude um sich her verbreitet! Jeder fühlt sich von einem frohen Gesicht und einem heitern Sinn angezogen und von einem düstern, mürrischen, trübseligen Menschen abgestoßen. Wir beneiden die Menschen, die überall Frohsinn um sich her verbreiten, denen das Glück, wie man sagt, aus allen Poren dringt. Geld, Haus- und Grundbesitz, alle Schätze sind wertlos im Vergleich mit dem Besitz einer solchen Natur. Diese Fähigkeit, Sonnenschein auszustrahlen, ist eine größere Macht, als Schönheit und geistige Bildung.

Welche Schätze liegen in einer solchen Natur! Welch köstliche Erbschaft ist diese Fähigkeit, alles um sich her zu erhellen, alle Schatten zu zerstreuen, alle sorgenbeladenen Herzen zu erleichtern, jedem trüben Sinn Freude zu spenden. Und wenn diese Erbschaft gar einer sonst noch ausgezeichneten Persönlichkeit von vollendeter gesellschaftlicher Bildung zufällt, so ist damit überhaupt Geld oder Geldeswert nicht mehr zu vergleichen.

Und dieser reiche Segen ist gar nicht schwer zu erlangen! Denn der Sonnenschein auf dem Gesicht ist doch nur der Widerschein eines warmen, gütigen Herzens. Nicht auf dem Gesicht, sondern im Herzen muß die Sonne aufgehen; das frohe Lächeln, das ein Gesicht verschönert, ist nur ein Strahl der Sonne, die im Herzen scheint.

Diese unschätzbare Gabe erlangen wir, wenn wir warmherzigen Anteil an jeden Menschen nehmen, der uns begegnet, wenn wir den Versuch machen, durch die Schale des äußeren Menschen zu seinem inneren Kern hindurch zu dringen, und wenn wir allen Menschen wohlwollende

Gefühle entgegenbringen. Nur die Entwicklung unserer eigenen besten Eigenschaften befähigt uns, an andern das, was an ihnen gut und edel ist, zu verstehen und hervorzuziehen. Nichts macht sich, um recht geschäftsmäßig zu reden, besser bezahlt, als die Macht, andere glücklich, behaglich und zufrieden zu machen.

Solche Menschen voll Sonnenschein vertreiben Schwermut, Trübsinn, Sorge und Angst bei allen, mit denen sie in Berührung kommen, wie die Sonne die Finsternis vertreibt. Wenn sie zufällig in eine Gesellschaft geraten, in der die Unterhaltung stockt, und jedermann gelangweilt erscheint, so verändern sie die Umgebung wie die Sonne, wenn sie nach einem Sturm durch dichte, schwarze Wolken dringt. Jedermann nimmt aus der Seele des Eintretenden für sich etwas Frohes, die Zungen lösen sich, die stockende Unterhaltung kommt in Fluß und die Luft wird von Schwingungen wie von Glück und Frohsinn erfüllt.

Außer dem Dienst am Nächsten, gibt es nichts in deinem Leben, was sich dir so gut bezahlt macht, als die Pflege solches Sonnenscheins in deinem Beruf oder Geschäft, oder in der Gesellschaft, mit der du verkehrst. Das Geschäft kommt zu dir, statt daß du es suchen mußt; man wirbt um deine Freundschaft, die Gesellschaft öffnet gastlich dir ihre Türen. Ein froher Sinn als Naturanlage, ist wie eine zinstragende Geldsumme und wirkt auf alle Gemüter des Lebens wie ein Magnet.

Strebt so großherzig zu sein, wie das Evangelium.

Von Präsident Joseph F. Smith.

Das Evangelium Jesu Christi, wenn richtig gelehrt und verstanden, erzeugt Großherzigkeit, Macht und Charakterstärke. Es erweitert die Grenzen des Intellektes und schafft brave und tüchtige Männer. Diese sind einige Gründe, weshalb es eines jungen Mannes Mühe wert ist, dasselbe anzunehmen. In weltlichen, sowohl als auch geistigen Angelegenheiten gibt es den Menschen gute, gesunde Beurteilungsfähigkeit. Außerhalb des Evangeliums Jesu Christi, wie es von den Heiligen der letzten Tage gelehrt wird, und manchmal auch innerhalb desselben, findet man Leute, die zu Extremen neigen und fanatisch sind. Wir können sicher sein, daß diese Klasse Leute das Evangelium nicht versteht. Sie haben vergessen, wenn sie es je wußten, daß es sehr unweise ist, ein Bruchstück der Wahrheit zu nehmen, und es so zu behandeln, als ob es die ganze Wahrheit wäre.

Zum Beispiel, es ist, und zwar ganz natürlich, gerecht und notwendig, an den Erlöser, Jesum Christum, zu glauben; aber es ist nicht eine Charakteristik dessen, der das Evangelium versteht, daß er sich mit diesem seinem Glauben zur Ruhe begibt, sich damit zufrieden fühlt und denselben als vollständig genügend betrachtet. Der wahre Gläubige lehrt, daß, um wirksam zu sein, der Glaube von Werken gefolgt werden muß, — die zwei gehen Hand in Hand.

Und wieder, obschon das Gebet notwendig, und eines der Grundprinzipien des Evangeliums ist, muß es doch als Torheit betrachtet werden, wenn eine Person nur betet und nicht arbeitet. Eine verständige Person würde selbstverständlich alles tun, was in ihrer Macht lag, und zur selben Zeit den Herrn bitten, sie in der Erfüllung und Ausführung ihres Bestrebens zu helfen. Durch Arbeit, Geduld und Auf-

richtigkeit würde solch ein Mensch seine Gebete durch sein Leben und seine Taten unterstützen, daß der Herr gerechtfertigt sein würde, sein Flehen zu erhören. Die Gebote, welche der Herr uns vor alters gegeben hat, und jene, welche jetzt geoffenbart werden, besagen, daß das menschliche Bestreben und die Anstrengung zur Erlangung göttlicher Hilfe notwendig sind.

Wie die früheren Heiligen, so glauben auch wir an die Heilung der Kranken. Wir glauben, daß, wenn jemand krank ist, die Aeltesten gerufen werden sollten, und daß dieselben in Beantwortung dieses Rufes mit reinen Händen und Herzen kommen sollten, um die Kranken zu salben und zu segnen, und die Verheißung ist, „und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein," aber selbst dieses herrliche Prinzip ist nur ein Bruchstück der ganzen Wahrheit, und es würde nicht weise sein, daß wir unseren Glauben auf dies Bruchstück alleine begründen, und dasselbe unser Leben leiten lassen und dabei verfehlen, andere Pflichten zu erfüllen. Es ist wahr, daß in den letzten Jahren auf dies Bruchstück der Wahrheit, Kirchen gegründet worden sind, auf das Prinzip der Heilung. Dadurch sind viele verführt worden und einige haben sogar deswegen die wahre Kirche verlassen. Von ganzem Herzen glauben wir an die Heilung der Kranken und, daß dieselben gesalbt werden sollten.

Dies Prinzip hat einen wichtigen Platz in unserm Glauben und in der Kirche. Wir probieren, so zu leben, daß wir einer Antwort unseres Gebets würdig sind, und wir haben Tausende von Zeugnissen, daß die Antworten gekommen sind, indem der gnädige Vater die Kranken und Leidenden wiederhergestellt hat; aber gerade so gründlich verstehen wir auch, daß, obschon es ein notwendiges Prinzip ist, es dennoch nicht genug ist, um unsern Glauben auf dasselbe zu gründen und alle andern Dinge und Lehren deswegen an die Seite zu tun.

So können wir jedes einzige Prinzip des Evangeliums betrachten und finden, daß ein einzelnes nicht genug ist, uns unserer Seligkeit zu versichern. Es ist Arbeit seitens des Gläubigen erforderlich, und alle Prinzipien müssen gehorsam befolgt werden. Es gibt gewisse Handlungen und Werke, die absolut notwendig sind, um unsern Glauben zur Seligkeit effektiv zu machen. Und, wie schon angeführt, ist kein einzelnes Prinzip genügend, sondern vielmehr außer der Gnade Gottes, hängt unser Fortschritt und unsere Seligkeit von dem getreuen Erfüllen einer jeden uns auferlegten Pflicht ab. Dieselben müssen anerkannt, angenommen und in unserm Leben und täglichen Handlungen ausgeführt werden.

So daß. obschon die ersten Prinzipien des Evangeliums, Glaube an Gott, Buße, Taufe zur Vergebung der Sünden und das Auflegen der Hände für den Empfang der Gabe des Heiligen Geistes, die Heilung der Kranken, die Auferstehung und alle die offenbarten Prinzipien des Evangeliums Christi notwendig und wichtig in dem Plane der Seligkeit sind, ist es doch kein guter Schritt oder gesunde Lehre, irgendeines von diesen aus dem ganzen Plane der Evangeliumswahrheiten zu nehmen und sich ganz besonders daran zu hängen und sich auf dasselbe für unsere Seligkeit und Fortschritt entweder in dieser oder der kommenden Welt zu verlassen. Dieselben sind alle notwendig.

Es sollte der Wunsch und das Bestreben der Heiligen der letzten Tage sein, so groß und weitherzig zu werden, wie das Evangelium ist, welches ihnen göttlich geoffenbart wurde. Daher sollten sie auch

bereit sein, alle die Wahrheiten des Evangeliums anzunehmen, welche geoffenbart worden sind, die jetzt geoffenbart werden und später noch geoffenbart werden sollen, und sollten die Annahme derselben in ihrem täglichen Leben bezeugen. Durch ehrenhaftes, aufrichtiges Leben, durch Gehorsam zu den Geboten Gottes und durch die Hilfe des Heiligen Geistes, werden wir uns selbst in die Position bringen, daß wir unsere eigene Seligkeit hier und hernach, „obschon mit Furcht und Zittern", so doch aber mit absoluter Sicherheit, ausarbeiten können.

Dies ist ein Werk, welches jede Seele, die darin beschäftigt ist, großherzig macht. Es ist ein Lebenswerk, wohl wert der Bemühungen eines jeden Menschen der Erde. Era.

Sein alter Vater war zufrieden.

Vor ungefähr zwanzig Jahren kam ein alter Vater vom Lande in eine unserer größeren Städte, um seinen Sohn, einen jungen Doktor, der ein wenig entmutigt war, zu besuchen.

„Mein Sohn," sagte der gute Alte, „wie geht es dir und wie steht es mit deiner Praxis?"

„O, Vater, nicht gar besonders," war die mutlose Antwort, „ich mache wenige Fortschritte, tue überhaupt nicht viel."

Die Gesichtszüge des Vaters wurden ernster; aber er sprach von Mut, Geduld und Ausdauer. Später am Tage ging er mit seinem Sohne in das freie Krankenhaus, woselbst sein Sohn eine unbesoldete Stelle hatte und jeden Tag eine Stunde oder so zubrachte.

Schweigsam saß der Vater da, war jedoch überaus interessiert zu sehen, wie der junge Doktor fünfundzwanzig Unglücklichen half. Der Doktor hatte seinen Besuch vergessen, während er alle Energie und Geschicklichkeit seiner Profession den Kranken widmete; aber kaum hatte sich die Türe hinter dem letzten Patienten geschlossen, als der alte Mann ausrief: „Ich dachte, du sagtest mir, daß du nicht viel tust! Wenn ich fünfundzwanzig Leuten in einem Monat soviel geholfen hätte, wie du diesen heute Morgen, so würde ich Gott danken, daß mein Leben jemandem zum Nutzen gereichet."

„Ja, aber die Arbeit bringt mir kein Geld ein," sagte der Sohn etwas überrascht.

„Geld!" — rief der alte Mann erregt. — „Geld!" „Was ist Geld im Vergleich zu unserer Nützlichkeit unserem Mitmenschen gegenüber! Zerbrech dir deinen Kopf nicht über das Geld. Fahre mit dieser Arbeit jeden Tag fort. Ich werde zu der Farm zurückkehren und gerne Geld genug verdienen, um dich zu erhalten, so lange ich lebe — ja und ich werde jede Nacht gut schlafen, mit dem Gedanken, daß ich dir geholfen habe, deinen Mitmenschen eine Hilfe zu sein."

„Chicago Advance".

„Ich würde lieber sehen, daß ich in meinen gerechten Absichten geschlagen werde, denn daß mir meine ungerechten gelingen."

Garfield.

* * *

„Die höchste erreichbare Tugend liegt in dem Sieg über uns selbst." Smiles.

Einige Beweise zur Bestätigung des Buches Mormon.

IV.

Altertümliche Glasflasche. „In dem Schachte von J. L. Duncan u. Sohn, in dem Gebirgszug zwischen Mittel und South Yuba im gleichen Bezirke und zwar in einer Tiefe von 176 Fuß unter dem Boden, wurde am 26. Dezember eine eigenartig geformte Glasflasche in hartem Zement aufgefunden. Nachdem man den rötlichen Ueberzug, der ein achtel Zoll dick war, entfernt und tüchtig gewaschen hatte, fand man, daß dieselbe heller Farbe und vollständig durchsichtig war. Die Flasche hatte einen langen Hals und einen flachen Boden.“ — Nevada Journal.

Eine Stadt in Ruinen. „Ich muß jedoch nicht vergessen, zu erwähnen, daß kürzlich in der Provinz Vera Paz, 150 Meilen nordöstlich von Guatemala, verborgen in einem tiefen Walde, weit von irgendeiner Niederlassung entfernt, eine Stadt in Ruinen entdeckt wurde, welche an Pracht und Größe Copan oder Palenque übertrifft, und eine Kunst darstellt, auf welche keine andere der Ruinen Yukatans Anspruch legen kann.“ — Aus einem Briefe des Herrn E. G. Squier, vorgelesen in der American Ethnological Society, Oktober 17., 1849.

Alte Münzen und Werkzeuge. „Während einige Männer mit dem Ausgraben eines Kellers beschäftigt waren, in Botetourt County, Va., kamen sie auf eine Quantität von Münzen, welche sich in einer Art eisernen Kiste befanden, die ungefähr 14 Zoll im Quadrat maß. Die Münzen waren bedeutend größer denn ein Dollar und mit einer Inschrift versehen, welche niemand in der Gegend entziffern konnte. Nachdem man etwas tiefer gegraben hatte, stieß man auf einige eiserne Werkzeuge, von höchst eigenartigem Aussehen, und dergleichen nie zuvor gesehen wurde. Einige Wissenschafter haben diese Funde einer Untersuchung unterzogen, und sind einstimmig zu dem Resultat gekommen, daß die Münzen schon lange vor der Zeit der Entdeckung Amerikas dorthin gelegt worden sind.“ — New-York, Despatch.

Große Zerstörung zur Zeit der Kreuzigung Christi. Das Buch Mormon berichtet von einer großen und schrecklichen Vernichtung, die sich auf der westlichen Halbkugel zur Zeit des Todes des Heilandes ereignete. Auch enthält es einen Bericht von dem Erscheinen und Wirken des Heilandes auf jenem Kontinente nach seiner Auferstehung. (Siehe 3. Nephi.)

„Es begab sich im vierunddreißigsten Jahre im ersten Monate am vierten Tage des Monates, daß sich ein großer Sturm erhob, so wie nie einer im ganzen Lande stattgefunden hatte.

Es erhub sich auch ein großer und schrecklicher Sturmwind und der Donner war fürchterlich, so daß die ganze Erde erschüttert wurde, als ob sie von einander spalten würde.

Und das Leuchten der Blitze war überaus stark, so wie man nie zuvor im ganzen Lande erlebt hatte.

Die Stadt Zarahemla geriet in Brand.

Die Stadt Moroni versank in die Tiefen des Meeres und die Einwohner derselben ertranken.

Die Erde erhob sich über die Stadt Moroniah, daß an Stelle der Stadt ein großer Berg aufgeworfen wurde.

Und im südlichen Lande fand eine große und schreckliche Verwüstung statt.

Aber im nördlichen Lande war die Verwüstung noch weit größer und schrecklicher, denn die ganze Oberfläche des Landes war verändert durch Sturm, Wirbelwinde, Donner und Blitz und schreckliche Erdbeben auf dem ganzen Lande.

Die Landstraßen wurden zerstört, die ebenen Wege wurden aufgerissen und viele glatte Plätze wurden rauh.

Viele große und bemerkenswerte Städte versanken. Viele gingen in Feuer auf und viele wurden erschüttert, daß Gebäude zusammenfielen und die Einwohner wurden erschlagen und die Oerter blieben öde und verlassen.

Einige Städte blieben; allein die Zerstörungen in denselben waren ungemein groß und viele ihrer Einwohner wurden getötet."

Ruinen einer zerstörten Stadt auf einem Gebirgszuge. Herr William Niven, ein wohlbekannter, amerikanischer Mineraloge, gibt die folgende Schilderung von Entdeckungen, welche er in den Gebirgen des Staates Guerrero, Mexico, im Jahre 1894 machte:

„So gegen Mittag lagerten wir am Bache, der sich durch ein tiefes Tal dahinschlängelte. Unser Führer versprach uns, daß er uns die ersten Zeichen der Ruinen in einem Platze, genannt Yerba Buena, zeigen würde. Bald darauf sahen wir die ersten Zeichen von prä-historischen Gebäuden, welche jedoch kaum mehr, denn Fundamente waren. Aber wie groß war mein Erstaunen, nachdem wir den Hügel erklommen hatten und vor uns die gewaltigen Ruinen eines früheren Tempels erblickten. Derselbe bedeckte einen Flächenraum von 300 Fuß Länge und 200 Fuß Breite. Ich erstieg einen der Türme des Tempels und fand, daß derselbe mit Holzkohlenasche für achtzehn Zoll tief bedeckt bedeckt war. Dann bestiegen wir wieder unsere Pferde und ritten bis zum Eintritt der Dämmerung, beinahe zehn englische Meilen inmitten der Ruinen einer einstigen großen Stadt. Die Häuser waren aus Steinen und Kalk überaus stark gebaut und waren von 50—80 Fuß im Quadrat. Ich fand diese Ruinen nur auf den Gipfeln der Hügel, während an den Abhängen sich Ueberreste befanden, die weniger gut erhalten geblieben waren und beinahe weiter nichts, denn Fundamente waren. Nachdem wir vielleicht 400 oder 500 Fuß tiefer ins Tal hinabgestiegen waren, bemerkten wir keine Ruinen mehr . . . Die Ruinen, welche in Guerrero, zu entdecken mein gutes Glück war, sind sehr umfangreich, mehr, denn ich anfangs glaubte. Ueber 900 Quadratmeilen waren buchstäblich Fuß für Fuß mit Ruinen bedeckt. Auf einem jeden Hügel fand ich Ueberreste von alten Tempeln und viele derselben waren ganz gewaltig im Umfange . . . Die Ruinen haben das Aussehen, als ob sie zu einer großen Stadt gehören und später angestellte Nachforschungen bestätigten meine Vermutung. Während der Zeit, die ich mit Ausgrabungen beschäftigt war, traf ich die Ruinen von wenigstens 20 Tempeln, mit Altaren in ihrer Mitte, welche eine Höhe von fünf bis zwanzig Fuß und eine Breite von zehn bis fünfzehn Fuß hatten."

Herr Niven, seine Meinung über die Vernichtung der großen Stadt gebend, sagt:

„Wer dieses Volk war, und wie es kam, daß es verschwand, kann ich nicht sagen. Die Eindrücke, die ich gewann, sind diese: Das ganze Land war einmal eine große Ebene. Durch gewaltige Natur-

umwälzungen wurde die Oberfläche des Landes vielleicht verändert und gleichzeitig mit denselben verschwand das Volk und ihre hohe Zivilisation. Da der nächste Wasservorrat zehn Meilen entfernt ist, so ist es klar, daß eine große Veränderung und Umwälzung seit der Bevölkerung des Landes stattgefunden haben muß."

Die eigenartige Lage dieser Stadt auf den Hügeln kann verstanden werden, von dem, was im Buche Mormon berichtet ist. Von der Stadt Moroniah wird erwähnt, daß sie mit Erde bedeckt wurde und ein Berg sich darüber erhob. Es ist leicht möglich, daß dieser Stadt, im Innern Mexikos gelegen, ein gleiches Schicksal widerfuhr, und daß sie durch eine mächtige Erhebung der Erde in ihre gegenwärtige Lage geworfen wurde. Es ist nicht vernünftig, anzunehmen, daß diese Stadt auf einem Gebirgsrücken erbaut wurde. Auch sind Herrn Nivens Eindrücke bezüglich der Tatsache, daß das Land einmal eine Ebene gewesen sein muß, höchst zutreffend und in Uebereinstimmung mit dem Bericht, den das Buch Mormon gibt. Auch ist seine Idee, daß durch gewaltige Naturerhebungen eine große Veränderung entstand, eine Bestätigung der Wahrheit des Buches Mormon und ist absolut in Harmonie mit den darin gemachten Aussagen.

Durch Hitze zerstört. Ein anderes Zeugnis von der Vernichtung, welche sich ereignete, und von welcher noch Spuren und Beweise vorhanden sind, ist in dem folgenden Auszug aus dem „San Francisco Herald":

„Kapitän Walker versichert uns, daß die ganze Gegend, vom Colorado bis zum Rio Grande, zwischen Gila und San Juan, voller Ruinen, zerstörter Wohnplätze und Städte ist; die meisten derselben befinden sich auf einem Plateau . . . Zu jener Zeit hatte er die Hälfte des Weges, zwischen Colorado und dem Rio Grande, in der Wildnis zurückgelegt und sein Lager an dem Little Red River aufgeschlagen, von wo aus die Sierra Blanca im Süden sichtbar wurde; während seines Aufenthaltes bemerkte er einen Gegenstand, welcher seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Als er sich demselben näherte, gewahrte er, daß es eine Art Citadelle war, um welche herum sich die Ruinen einer zerstörten Stadt, mehr denn eine Meile in Länge befanden. Dieselben waren auf einem Hügel, der gegen den Red River zu allmählich abfiel; das Auge vermochte noch die Straßenlinien zu erkennen; sie waren sehr gerade und standen rechtwinkelig zueinander. Die Häuser waren alle aus Stein erbaut; aber allem Anscheine nach waren sie durch die große Hitze, welche über das ganze Land kam, in Ruinen verwandelt worden. Ein gewöhnliches Feuer konnte es nicht gewesen sein, sondern vielmehr eine Hochofen ähnliche Flamme, gleich der eines Vulkans, denn die Steine waren verbrannt; viele gänzlich zu Asche und Schlacken verbrannt, und andere glasiert, als ob sie geschmolzen wären. Dieses Aussehen fiel ihm bei allen Ruinen auf, die er antraf. Es schien, als ob zu einer gewissen Zeit ein Feuersturm die Oberfläche des Landes verheert hätte, und daß die Einwohner derselben umgekommen waren. In der Mitte, der hier erwähnten Stadt, erhob sich steil ein gewaltiger Felsen, 20 oder 30 Fuß hoch, auf welchem noch die Ueberreste eines mächtigen Gebäudes sichtbar waren. Der ganze südliche Teil des Gebäudes war zu Schlacken verbrannt und in einen Haufen von Asche zusammengesunken. Selbst der Felsen, auf welchem das Gebäude errichtet war, schien teilweise von dem Feuer verbrannt zu sein."

Ueberreste unter Lavabetten gefunden. Aus einem Artikel, welcher vor einigen Jahren im „San Francisco Bulletin" erschien, ist folgendes entnommen:

Dr. D. L. Yates sagt: „Es wurde gesagt, daß California einige der ältesten Reliquien des Festlandes besaß. Der erste authentische Bericht seiner Ureinwohner wurde in den Regionen des „Table Mountain", in Tacolume County gefunden und dieselben sind höheren Alters, denn die vulkanischen Ausbrüche. Gerippe des Rinozerosses und eines ausgestorbenen Pferdes wurden unter den Lavaschichten, die den „Table Mountain" bilden, gefunden. Diese Schichten sind 1400 Fuß dick, 1700 Fuß weit und viele Hunderte von Fuß hoch. Die Lava liegt auf einer Grundlage von Detrius, in welches man durch Tunnel hineingelangen kann. Die menschlichen Ueberreste und Steinwerkzeuge zeugen von einer Einwohnerschaft, welche sehr verschieden ist von der, welche nach dem Abkühlen der Lava entdeckt wurde. Man hat die Spitzen von Speeren gefunden, eine Pfeife von poliertem Stein, zwei kleine Schaufeln von Steleitic Stein, einen Gegenstand von Aragonite, welcher einem ungespannten Bogen glich, dessen Gebrauch völlig unbekannt ist, eine Steinnadel mit Löchern an einem Ende, und die besten „Charmstones", die je gefunden worden sind.

Dort sind die Knochen der neun Mastadons, zwanzig Elephanten und vielen anderen Tieren zu Tage gefördert und auch zahlreiche andere Spuren des Tierlebens; in den calcareous Formationen in den Texas Flats, indianische Speerhäupter, Knochen von Elephanten, Pferden, Kamelen und viele Zeichen einer prähistorischen menschlichen Zivilisation und Industrie." (Fortsetzung folgt.)

Joseph, der Prophet.

Eine Ansprache von Emeline B. Wells, während der Konferenz des Jungfrauen-Fortbildungsvereins, 8. Juni 1912.

Es ist sehr schwer, für jemandem, der so lange gelebt und so viel in der Kirche und anderswo gesehen hat, über irgendein Thema zu sprechen — es werden so viele Erinnerungen wachgerufen. Ich entsinne mich heute, daß in diesem Monate vor 32 Jahren ihre allgemeine Organisation zuwege gebracht wurde, und daß Schwester Taylor ihre erste Präsidentin wurde, berufen von dem Präsidenten der Kirche, John Taylor, an der Spitze dieser Organisation zu stehen... Und obgleich seither sehr viel getan worden ist, auf welches wir mit berechtigtem Stolz blicken können, so bezweifle ich doch, ob wir verstehen, wie wenig wir von dem erreicht haben, was noch in der großen Zukunft vor uns liegt. Wie sie wissen, sprechen wir immer von der Zukunft und von dem, was in der Zukunft getan werden soll. Und ich möchte zu ihnen, meine jungen Damen, sagen: Schenken sie der Bemerkung unserer Feinde, daß die dritte und vierte Generation dieses Volkes vom Glauben abfallen wird, kein Gehör. Es ist nicht wahr. Die dritte und vierte Generation wird bedeutend größere Werke zuwege bringen, denn wir, die in der ersten und zweiten gelebt haben, vollbringen konnten. Ich bin vollständig überzeugt, daß dies der Fall sein wird.

Aber ich vermute, daß ihre Präsidentin wünscht, daß ich von Joseph dem Propheten spreche, sind doch heute nur noch wenige am

Leben, die ihn kannten. Zuerst möchte ich erwähnen, daß er die Blumen liebte, daß er die Musik liebte und auch die Poesie und alles Große und Erhabene in der Natur; für diese vier Dinge bezeugte er eine besondere Vorliebe. Er war so stark, körperlich, daß er einen starken Mann, so groß und stark wie er selbst, bei den Schultern ergreifen konnte und ihn in die Höhe heben, von welchem sie sehen können, daß er groß und überaus stark war. Betreffs seiner wunderbaren Intelligenz und Größe des Gemütes wird es genügen, zu sagen, daß in den wenigen Jahren, die er lebte, er mehr Wahrheit verkündigte, denn irgend ein anderer Mann, wie wohl geschult er auch immer sein mochte. Ich möchte Ihnen ein wenig von meinem ersten Zusammentreffen mit ihm erzählen. Ich war noch ein sehr kleines Mädchen, jung und schwächlich, und wir wohnten noch in den östlichen Staaten, als ich von Joseph Smith, dem Propheten, hörte; ich hatte nie ein Bild von ihm gesehen und man hatte mir niemals gesagt, ob er groß oder klein, hell oder dunkel sei, nur daß er ein Prophet Gottes, des Allerhöchsten, wäre. Und dieweil ich hörte, daß er ein Prophet Gottes sei, wurde ich überaus begierig, ihn zu sehen. Ich hatte nie über ihn als eine Person gedacht, sondern nur als einen Propheten, und daß er mehr denn irgend jemand in dieser Generation wußte; auch glaubte ich, daß er das Evangelium wieder zur Erde gebracht, und daß es ihm geoffenbart worden war, und daß viele es empfangen hatten, und daß er sehr verfolgt wurde und von einem Platze zum andern fliehen mußte. Während unserer Reise nach Nauvoo trafen wir mit einer Dame zusammen, die gut mit ihm bekannt war und viel von ihm erzählte. Auch befanden sich in unserer Reisegesellschaft einige Aelteste, von Missionen heimkehrend, die uns viel von ihm erzählten. Ungefähr vier- oder fünfhundert Leute hatten sich am Ufer eingefunden, um uns bei unserer Landung zu begrüßen. Es schien, als ob ein Mann in der Menge alle andern um eines Hauptes Länge überragte und ich fühlte, daß es der Prophet Joseph sein müßte. Nachdem wir über die Landungsbrücke passiert waren, und am Ufer standen, reichte er allen Neuangekommenen die Hand und hieß sie freundlich willkommen. Er kam auch auf mich zu und reichte mir die Hand und ich denke, daß ich in dem Momente geringer und unwürdiger fühlte, denn zu irgend einer andern Zeit in meinem Leben. Ich fühlte, als ob ich in den Boden sinken möchte. Es kam ein solch wunderbares Gefühl über mich, daß es mir schien, daß wenn ich dies Gefühl je verlieren, ich es nie wieder erlangen würde. Ich könnte es vielleicht mit einem elektrischen Strome vergleichen, der durch meinen Körper ging. Dann kam die Dame, welche mir versprochen hatte, daß sie mich dem Propheten vorstellen würde, und sagte: „Emmy, der Prophet ist hier.“ Ich antwortete: „Ich weiß es.“ Sie fuhr fort: „Aber was ist los? Ich dachte, daß du so begierig warst, ihn zu sehen.“ Ich konnte nur antworten: „Ja, ich habe ihn gesehen.“ An demselben Abend kam er in das Haus, in welchem wir uns aufhielten und ich hatte dort die Gelegenheit, ihn sprechen zu hören. Er sprach von der ewigen Dauer der Ehe, daß Mann und Frau für Zeit und alle Ewigkeit vereint sein sollten.

Und hier möchte ich sie ermahnen, daß dies die Art der Ehe ist, in welcher die Mädchen der Heiligen der letzten Tage leben sollten. Mit dem Gatten ihrer Wahl für Zeit und alle Ewigkeit vereinigt zu sein, auf daß ihre Nachkommenschaft in dem neuen und ewigen Bunde geboren werden mag, welcher für ewig bestehen wird, so daß sie

ein Anrecht auf ihre Kinder und ihre Kinder ein Anrecht auf sie und sie ein Anrecht auf einander, durch alle Ewigkeiten haben mögen.

Nach diesem sah ich den Propheten oft und hörte ihn häufig. Ich hörte alle seine letzten Predigten, denn in jenen Tagen waren wir so froh und begierig, ihn sprechen zu hören, daß wir, wenn irgend nur möglich, gingen.

Etwas, was vielleicht sehr interessant in Verbindung mit diesem ist, nicht besonders von seinem Märtyrertode sprechend, denn das ist sehr traurig, würde sein, von der Zeit zu erwähnen, als der Präsident der Kirche, der in den Tagen ihrer Väter und Mütter lebte, der Nachfolger des Propheten wurde. Das Volk hatte sich in einem Walde versammelt, woselbst eine Plattform und Bänke für den Chor und die Leute, roh zusammengezimmert worden waren. Die Menge war so groß, daß viele auf der Wiese stehen mußten. Manche standen auf Wagen, gegen die Bäume gelehnt. Sidney Rigdon gab vor, daß er der rechtmäßige Nachfolger des Propheten sei und es mag sein, daß einige wenige ihm Glauben schenkten; aber es waren verhältnismäßig sehr wenige. Aber als Brigham Young sich erhob, standen die meisten Leute auf, selbst jene, welche in den Wagen gesessen hatten. (Ich war eine derjenigen, die gesessen hatten). Wir standen alle voller Verwunderung und riefen aus mit lauter Stimme, daß es Joseph sei, der auferstanden und wieder unter uns sei, ja daß er es selbst, seine Stimme, sein Benehmen, selbst seine Kleidung sei, der vor unseren Augen stand. Natürlich schwieg alles in kurzer Zeit und war überzeugt, daß es Brigham Young war. Aber es war eine Verwandlung, wirklich und überzeugend, und es sind noch einige von den damals anwesenden Leuten am Leben, welche dieses bezeugen. Tausende, welche Zeugen dieses Vorfalles waren, sind bereits ins Jenseits hinüber gegangen. So wird es nicht sehr eigentümlich erscheinen, wenn ich gleich ihrer früheren Präsidentin, Bathseba Smith, sage, daß ich leben durfte, um die Geschichte von Joseph, dem Propheten, zu erzählen und von ihm Zeugnis zu geben. Ich fühle, daß ich von dem Propheten Joseph Zeugnis ablegen muß und besonders unter unsern jungen Leuten, und von seiner Größe erzählen und bezeugen, daß er der größte Mann und der größte Prophet und die größte Persönlichkeit dieser Generation war; ja, ich glaube, ich bin sicher, zu sagen, der hervorragendste Mann seit den Tagen des Heilandes.

Seine majestätische Erscheinung war einfach wunderbar. Man würde glauben, daß er viel größer und schlanker sei, denn er wirklich war. Es sind meines Wissens noch keine Bilder vorhanden, welche der Schönheit und Majestät seines Angesichtes den wahren Ausdruck verleihen. Unser gegenwärtige Präsident hat vielleicht mehr von jenem persönlichen Einfluß — mehr von jener Persönlichkeit, die so anziehend war und auf jeden, der derselben nahe kam, einen großen Eindruck machte —, ich glaube, daß er vielleicht mehr von diesem hat, denn irgend ein anderer Mann, der seither lebte. Oftmals treffe ich Männer, die in ihrem Benehmen und Aussehen mich an den Propheten erinnern, aber ich glaube, ich bin sicher, wenn ich sage, daß kein Mensch in Aussehen so wie auch in anderen Hinsichten, seit den Tagen des Heilandes auf der Erde gelebt hat.

Gedenken sie der Tage, meine Schwestern, als unsere Anzahl nur gering war, und wir von Ort zu Ort getrieben wurden und keinen Platz der Ruhe hatten; als wir die Stadt Nauvoo verließen, den Mississippi in der Mitte des Winters kreuzten, beinahe alles in unsern

Häusern zurücklassend, und nicht daran denken konnten, daß, wenn wir einen Platz der Ruhe finden würden, in unserer Lebenszeit mehr, denn vielleicht einen Hut zu erlangen, um uns vor den brennenden Strahlen der Sonne zu schützen, und dann denken sie an unsere Heimstätten, wie dieselben jetzt sind, mit alle den modernen Einrichtungen und Bequemlichkeiten versehen; gedenken sie der vielen wunderbaren Erfindungen, welche gemacht worden sind, und wie wir uns heute bequem von Ort zu Ort bewegen können, wo wir früher zu Fuß gehen mußten; obgleich ich glaube, daß das Laufen sehr gesund ist, und ich empfehle es daher als eine gute Uebung für unsere jungen Leute. Erlauben sie mir, nun zu schließen, indem ich mein Zeugnis von dem Propheten Joseph Smith gebe, daß ich nicht nur von den Heiligen der letzten Tage gehört habe, welche mit ihm in den Tagen Kirtlands, sowohl als auch New York's und Pennsylvania's, sehr gut bekannt waren, sondern auch von jenen, welche nicht zu unserer Kirche gehören, deren Väter und Großväter den Propheten Joseph Smith kannten, — alle haben von ihm gesagt, daß er ein höchst wunderbarer Mann war, groß in Gestalt und groß in Majestät und daß man, wenn man in seine Nähe kam, fühlte und wußte, daß er nicht wie andere Männer war. Obschon einige den Grund hierfür in Mesmerismus zu sehen glauben, wissen wir doch die richtige Quelle, von welcher es kam.

Möge der Herr sie heute und in allen ihren Versammlungen segnen. Gedenken sie der Dinge, die ihnen gelehrt wurden, und die guten Lehren, die sie gelesen haben und alle guten Dinge, die wert sind, daß man sich ihrer erinnert, und geben sie denselben eine praktische Anwendung. Benehmen sie sich zu allen Zeiten und überall wie die Töchter der Heiligen der letzten Tage, welche jedes Opfer für ihre Religion gebracht haben, welches darzubringen ihnen nur möglich war. „Young Womans Journal“.

Ihr seid das Salz der Erde.

„Ihr seid das Salz der Erde,“ solches waren des Meisters Worte zu denen, welche in ihm den verheißenen Messias erkannt hatten, ihr Kreuz auf sich nahmen und ihm nachfolgten.

Sie lebten in einem Zeitalter des Irrtums und der geistigen Umnachtung. Wohl hatten sie die Gelehrten in der Schrift und die Pharisäer in ihrer Mitte, welche auf Moses Stuhl saßen und von Sabbath zu Sabbath in den Schulen und im Tempel das Gesetz und die Propheten erklärten. Allem Anscheine nach befolgten die Juden die ihnen gegebene Lehre in der strengsten Weise, und ließen keine Uebertretung ihrer Gebote unbeachtet entgehen. In ihrem Uebereifer, dem Buchstaben des Gesetzes gemäß zu leben, gerieten sie in Irrtümer und Finsternis. Sie wurden engherzig, unduldsam und höchst selbstgerecht. Den wahren Geist des Gesetzes, daß dasselbe als Schulmeister sie zu Christus führen sollte, erfaßten sie nicht. Und obschon sie fleißig ihre Schriften lasen und in ihren Ueberlieferungen forschten, die doch so klar und unzweideutig von der Mission des Heilandes der Menschheit sprachen, so blieben sie dennoch so verblendet und mit Irrtum umfangen, daß, als der Sohn Gottes zu ihnen kam, er nicht erkannt wurde. Der größte Wunsch und die seligste Hoffnung

eines jeden Israeliten war es, ihn kennen zu lernen, der sein Volk von seinen Sünden erretten sollte.

Ohne Zweifel hatten sie vielleicht im Laufe der Jahre, durch die vielen Kriege, Siege und Unterjochungen, und dem Traume von der herrlichen Glorie des ehemaligen Reiches Israels, wie zu Davids Zeiten, sich diesen Erlöser als einen weltlichen Herrscher vorgestellt, als einen Helden, welcher mit gewaltiger Hand die Feinde Israels vernichten und die rauchenden Trümmer des verfallenen Reiches wieder im alten Glanze und Herrlichkeit zu einer mächtigen Nation zusammenfügen würde. Und obwohl alle Propheten Israels auf das große Sühnopfer des Menschensohnes hingewiesen hatten, ja sogar die Stadt und die Zeit seiner Geburt bestimmt, so verstießen sie dennoch den Fürsten des Lebens, dessen Reich nicht von dieser Welt ist.

Fürwahr, eine mächtige und große Arbeit, die der Meister seinen Jüngern übertrug. Die alten, verderblichen Ideen, welche für Jahrhunderte in den Gemütern der Leute geruht hatten, mußten beseitigt und das unter dem Schutt und Trümmern vergangener Jahrhunderte begrabene Licht der Wahrheit emporgehalten werden, so daß die Völker der Erde in dem Lichte desselben wandeln könnten.

Es wird uns von den Nachfolgern des Meisters berichtet, daß sie alle, mit wenigen Ausnahmen, sich mit großer Hingebung dem Werke des Sohnes Gottes widmeten und freudig dem Tode ins Auge schauten, als von ihnen verlangt wurde, ihr Zeugnis mit ihrem Blute zu besiegeln. Sie gingen und predigten das Wort vom Kreuz, wie ihnen geboten worden war.

Höchst eigenartige Zustände herrschen heute in der Welt. Mit der Bibel in der Hand, fragen die Christen: „Wo ist Wahrheit, was soll ich glauben, es ist nicht möglich, daß alle diese verschiedenen Glaubensparteien, die über haarspaltende Punkte, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, mit den Sadducäern vor alters stritten, alle recht haben können?" Wenn die Schrift lehrt, daß nur ein Glaube, eine Taufe und ein Herr sein sollte, wie kann es dann möglich sein, daß alle diese Gemeinschaften vom Herrn als seine Kirchen anerkannt werden können? Wird der Herr einer Gemeinschaft Gebote lehren und einer andern andere, die im direkten Gegensatze zu den ersteren stehen? Und während Fragen wie diese in den Gemütern der denkenden Menschen entstehen, gibt es Millionen von Leuten heute, welche nie auf diese Gedanken kommen. Sie glauben gewisse Dinge, dieweil ihre Eltern und Vorväter, die rechtschaffene Menschen waren, sie geglaubt haben. Es würde töricht sein, die Idee unserer Vorväter heute zu behaupten, daß die Erde eine runde Scheibe sei, und daß die Erde still stehe und die Sonne sich um dieselbe drehe. Und an der einen Hand gibt man den Irrtum alter Ideen zu, ist an der andern Hand jedoch derselben Meinung, wie die Pharisäer in früheren Tagen, und gibt der Heiligen Schrift gerne irgendeine andere Erklärung, nur nicht die richtige.

Jesus sagte, „daß in den letzten Tagen das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker gepredigt werden und dann das Ende kommen sollte. „Daß wir in der vom Herrn erwähnten Zeit leben, bezeugen die Heiligen der letzten Tage und erklären mit großem Ernste, daß der Engel, von welchem Johannes der Offenbarer sprach, in den Tagen des Propheten Joseph Smith gekommen ist, und daß die Kirche Gottes heute wieder in alter Reinheit, mit Autorität und Segnungen wie ehedem auf Erden ist.

Die wahren Nachfolger des Herrn sind heute wieder das Salz der Erde, oder vielmehr der Sauerteig des Evangeliums soll die ganze Erde durchsäuern.

„Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen?“ fragte der Herr.

Mein Bruder und meine Schwester, ist dein segenbringender Einfluß unter deinen Mitmenschen gleich dem Salze bemerkbar? Was hast du beigetragen, um die ganze Erde mit dem Sauerteige des ewigen Evangeliums zu durchsäuern? Der Herr hat diese große Verantwortlichkeit auf unsere Schultern gelegt und wir können derselben nicht entrinnen. Indem wir uns selbst bekehren und helfen, daß unsere Mitmenschen das Licht der Wahrheit sehen, waschen wir unsere Kleider weiß in dem Blute des Lammes Gottes, wenn nicht, so bringen wir unsere eigene Seele in Gefahr.

Die Menschheit irrt heute wie früher im Finstern umher und stöhnt unter der Last der Sünde und Ungerechtigkeit. Und obgleich sie Moses und die Propheten liest und die Worte Jesu und seiner Apostel betrachtet, so sind ihre Herzen dennoch verblendet und sie verstehen die Wahrheit nicht. In Unwissenheit weisen sie die Mittel der Seligkeit von sich.

Und hier ist es, mein Bruder und meine Schwester, wo du deinen Einfluß geltend machen kannst. Folge dem Beispiel des Meisters, liebe die Menschheit, obwohl ihre Taten oft höchst abstößig sind; zeige ihnen den Pfad der Gerechtigkeit und weise sie hin auf das Licht des Evangeliums, welches sie wieder zurück in die Gegenwart eines liebenden Vaters führen wird.

Einer unserer guten Brüder, wohnhaft in einer unserer Konferenzen in Nord-Deutschland, welcher viel zum Aufbau des Reiches Gottes beigetragen hat, schreibt: „Es erfüllen sich die Worte unseres Heilandes an mir, wenn er spricht: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen . . . . Wenn wir das Salz der Erde sein wollen, so müssen wir nicht nur solches im Herzen oder im Kopfe, sondern auch in der Tasche haben, damit den wirklich ernsten forschenden Leuten etwas zum studieren mitgegeben werden kann und sie dadurch leichter die Versammlungen aufsuchen.“

Dieser Bruder verteilte in den letzten sechs Monaten 4116 Traktate, führte 545 Evangeliumsgespräche, sammelte 22 Urkunden und predigte 30 Mal. Zudem leitete er eine Anzahl von Versammlungen. Eine Schwester in Süddeutschland erwarb 97 neue Abonnenten für den „Stern“. Außer diesen gibt es viele, welche unermüdlich im Weinberge des Herrn arbeiten, Segen und Heil unter ihren Mitmenschen verbreitend.

Man mag nicht immer imstande sein, die Leute von der Wahrheit zu überzeugen, und wird Menschen finden, die absolut nichts von dem Evangelium wissen wollen, dieweil sie entweder den Schein der Gottseligkeit in vielen Fällen in der Christenheit bemerkt haben, oder aber durch Sünde und Uebertretung so weit gesunken sind, daß es schwer hält für sie, sich von den Ketten des Teufels loszureißen. Dessenungeachtet wird der, welcher den guten Samen des Evangeliums sät, Gutes und Segen verbreiten, und zwar in solchem Umfange, wie es nicht ermessen werden kann. Manch ein Wort der Ermahnung, Ermunterung oder des Trostes hat oft schon die irrende Seele auf den Pfad der Tugend und Gerechtigkeit gebracht.

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage müssen wir uns täglich bestreben, unsern Mitmenschen ein Beispiel zu sein. Wir haben das Licht empfangen und kennen den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum und sollten allen Menschen helfen, die Wege Gottes von den Plänen und Absichten der Menschen zu unterscheiden. Wenn andere Menschen sich gegen die heiligen Gesetze Gottes vergehen, so müssen wir sie eines besseren belehren. Wir mögen nicht immer in der Lage sein, einen sehr aktiven Anteil an dem Aufbau des Werkes Gottes zu nehmen. Aber es gibt Gelegenheiten, die wir immer wahrnehmen können. Wir können immer getrost und froh auf unserem Lebenspfade wandeln und die Welt durch unsere Taten verbessern. Unser Zeugnis, wenn wir es mit Aufrichtigkeit und Ernstheit der Menschen geben, wird, wenn hinter demselben ein rechtschaffenes, gottesfürchtiges Leben steht, einen Eindruck machen, welcher seinen Zweck nicht verfehlen wird.

Irgend jemand, welcher mit dem Lebenswandel der Heiligen der letzten Tage bekannt ist, wird zugeben müssen, daß der Charakter unseres Volkes nicht ein solcher ist, wie er von unsern Gegnern oft geschildert wird. Im Bezug auf Moral und Enthaltsamkeit, nur einige der Früchte der Kirche, steht Mormonismus einzig und unübertroffen in der Welt da. Viele der Lehren, die der Prophet Joseph Smith lehrte, wurden zu seinen Lebzeiten als lächerlich hingestellt und in vielen Fällen als grobe Irrlehren bezeichnet; aber es hat nur wenige Jahre gedauert, bis es sich bemerkbar machte, wie der Sauerteig seine alles durchdringende Arbeit begann. Eine Lehre nach der andern wurde von der Christenheit angenommen; ein Irrtum nach dem andern mußte weichen und man gibt zu, daß Joseph Smith mindestens ein hundert Jahre vor seiner Zeit lebte.

Die Heiligen der letzten Tage sollten daher immer so leben, daß sie in Wirklichkeit als das Salz der Erde betrachtet werden können, und daß sie würdig sein mögen, an dem großen Werke der Erlösung teilzunehmen und die Sünder zu bekehren, die Moral und Tugend zu bewahren und heilig zu halten, die Unschuld zu beschützen, die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen und sich von der Welt und den Sünden derselben unbefleckt halten, und das Wort vom Kreuz verbreiten unter jenen, die heute noch im Irrtum und in den Ketten der Sünde sind, und ihnen bezeugen, daß Jesus, der Christ, der Heiland der Menschen ist und daß er sich wieder geoffenbart hat und daß er Joseph Smith erweckte, um sein Evangelium auf Erden wiederherzustellen, und unermüdlich zu arbeiten, bis alle Nationen von der Botschaft des Sohnes Gottes durchdrungen sind und Gerechtigkeit auf Erden herrschen wird und der Wille des Vaters auf Erden geschehe, wie auch im Himmel. S.

„Mormonismus besteht darauf, daß kein Mensch und auch keine Nation das Recht hat, irgend jemand, und sei er ein Heide, gewaltsam zu verhindern, seinen Gott anzubeten. Obgleich Götzendienst von den frühesten Zeiten mit dem Bann göttlicher Ungnade bezeichnet worden ist, so kann er doch in dem finsteren Sinn die aufrichtigste Ehrfurcht darstellen, deren die Person fähig ist, dieselbe sollte besser belehrt aber nie gezwungen werden.

Noch weiter sei zur Verteidigung der Heiligen der letzten Tage gegen die Beschuldigung, der Unverträglichkeit dieser Duldsamkeit gegen Andersgläubige, noch einmal auf das Hauptprinzip Bezug genommen, nach welchem jedermann für seine eigenen Taten verantwortlich gehalten und im Licht des von ihm anerkannten Gesetzes gerichtet werden wird. Diese Lehre läßt die Behauptung einer allgemeinen Vergebung oder die Verherrlichung der Gnade unter Zurücksetzung der Gerechtigkeit nicht zu, sondern jedes Vergehen, wie auch Unterlassungssünde, wird seine Wunde oder Narbe hinterlassen. In der ewigen Zukunft wird für jede Seele ein ihrem Verdienste und geistigem Bildungsgrad angemessener Platz gefunden werden."

„Philosophy of Mormonism." Dr. J. Talmage.

Unterrichtsplan.

Die Lehren der Kirche.

Aufgabe 33.

Der Sabbath.

Text: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenten Tage, darum segnete der Herr den Sabbathtag und heiligte ihn." (2. Mose 20:8—11.)

I. Der Sabbath im Schöpfungsbericht.
   1. Bibel-Bericht (1. Mose 2:3.)
   2. Köstliche Perle-Bericht (Mose 3:2, 3.)

II. Das Halten des Sabbathes.
   1. Gebote bezüglich des Haltens des Sabbathtages.
      a) Im Alten Testament. (2. Mose 20:8—11; 16:22—30; 31:12—18; 3. Mose 23:3; 26:2; 5. Mose 5:12—15; Nehemia 13:15—22; Jesaia 56:1—7; 58:13, 14; Jeremia 17:21—25, 27; Hesekiel 20:12, 13, 17—21, 24; 22:8, 26. Siehe auch zum Vergleich: Das Sabbathjahr. 3. Mose 25:2—7, 20—22; 26:33—35; Nehemia 10—30; 3. Mose 25:10—55.)
      b) Im Buche Mormon. (Mosiah 13:16—19; 18:23, 25; betrachte die folgenden Stellen, welche eine Annahme des Gesetzes Moses unter den Nephiten beweisen. 2. Nephi 5:10; 25:24; Jarom 1:5).
      c) In der Lehre und Bündnisse. (Abschnitt 59:9—16; 68:29).
   2. Segnungen für das Halten des Sabbathes verheißen. (Jesaia 56:2—7; 58:13, 14; Jeremiah 17:24, 26; Lehre und Bündn. 59:13—20.)
   3. Die Strafe in alten Zeiten für die Entheiligung des Sabbathes. (2 Moses 31:14, 15; 4 Moses 15:32—36; Nehemia 13:15 bis 22; Jeremia 17:21—27).

III. Christus der Herr des Sabbathes.

1. Als solcher in der Schrift verkündigt. (Lukas 6:1—5; Matth. 12:1—8; Markus 2:23—28.)
2. Beachte, daß zur Zeit des irdischen Lebens des Heilandes, die Juden unter dem ungerechten Drucke, betreffs der Ausübung des Sabbathes standen, — das Resultat einer Priestergewalt, durch welche der Buchstabe des Gesetzes vorherrschend und der Geist des Gesetzes gänzlich in den Hintergrund getreten war.

IV. Der Sabbath und Sonntag.

1. Die Juden hielten den siebenten Tag der Woche oder den Samstag als ihren Sabbath.
2. Die Mehrzahl der christlichen Sekten hält den Sonntag als wöchentlichen Sabbath.
3. Der Wechsel von Samstag zu Sonntag geschah kurz nach der Auferstehung Christi, welches Ereignis sich am Sonntag zutrug; (Matth. 28:1; Mark. 16:1; Lukas 24:1; Joh. 20:1; in Erinnerung dessen ist der Tag als der Tag des Herrn bekannt geworden. (Offenb. 1:10; betrachte Apostelgeschichte 20:7; 1. Kor. 16:2.)
4. In dieser gegenwärtigen Dispensation ist der wöchentliche Tag der Ruhe und besonderen Gottesverehrung als der Sonntag oder der Tag des Herrn bestimmt. (Lehre und Bündnisse 59:12.)

Mitteilung.

In dieser Auflage des „Stern's" ist nur eine Aufgabe für die Bibelstunde angeführt worden. Der Grund hierfür liegt darin, daß dies Thema, wie auch viele andere, ein solches ist, mit welchem gut zwei Stunden zugebracht werden können. Es werden zwei weitere Aufgaben „Die Ehe" und „Der neue und ewige Bund" in den nächsten Nummern des „Sterns" erscheinen. Die meisten Gemeinden haben die Aufgaben sehr interessant und lehrreich gefunden und sind folglicherweise erst bei Aufgabe 23 angelangt. Nachdem die nächsten beiden Aufgaben erschienen sind, werden bis auf weiteres Wiederholungen der Aufgaben stattfinden.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 8395